

Zu diesem Heft

Martin Luther sprach, wenn wir dem Bericht des Petrus Mosellanus von der Leipziger Disputation 1519 folgen,¹ mit „klarer, durchdringender Stimme“.² Der Klang der leiblichen Stimme des Reformators läßt sich nicht mehr vergegenwärtigen. Wohl aber können wir uns von *Britta Emrich* daran erinnern lassen, daß Luther nicht nur selbst das Instrument seiner Stimme souverän einzusetzen verstand, sondern daß er die menschliche Stimme auch in besonderer Weise theologisch schätzte – als Instrument des Wortes Gottes, das zuvörderst als ausgesprochenes, stimmlich klingendes Wort Ohren und Herzen erreicht. Das geschriebene Wort muß dieser stimmlichen Dimension entraten, aber auch dieses beherrscht Luther so, daß es die lebendige Klangfarbe des Evangeliums annimmt. Das zeigen die von *Johannes Schilling* vergegenwärtigten Briefe des Reformators an das Ehepaar Stockhausen, mit denen er geistlichen Trost zuspricht und praktisch-seelsorglichen Rat erteilt.

Johannes Ehmman stellt mit Zacharias Ursinus einen reformatorischen Theologen der zweiten Generation vor. Zuerst 2009 beim Seminar der Luther-Gesellschaft über Calvin als größten Schüler Luthers vorgetragen, schlägt der Beitrag über den schlesischen Melanchthonschüler, der als Mitverfasser des Heidelberger Katechismus die Bekenntnisbildung im reformierten Protestantismus geprägt hat, die Brücke vom Calvin- zum Melanchthonjahr und zeigt einmal mehr, wie die Wirkung Luthers über die nach seinem Tode allzu eng gezogenen konfessionellen Grenzen hinweggeht. Diese Einsicht wäre sicher ebenso im Sinne des Praeceptor Germaniae, an dessen 450. Todestag in diesem Jahr gesamtprotestantisch erinnert wird, wie der wie immer mit der *Bücherschau* zum Weiterwirken Luthers implizit vermittelte Imperativ: Nimm und lies!

Hellmut Zschoch

¹ Brief an Julius von Pflug, 6. Dezember 1519, übersetzt in der Walchschen Lutherausgabe: W² 15, 1194–1204.

² A. a. O., 1200.